

Erste: täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntag bis Mittag 12 Uhr: Marienstr. 13.

Anzeige in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Beberitung. Auflage: 15,000 Exemplare

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitreducteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 30 Ngr. bei monatlicher Bes fernung in's Quart. Durch die Post. Vierteljährlich 22 1/2 Ngr. Einzeln Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespalteten Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingekandt“ die Seite. 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Verleger: Kiepsch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 27. Juli.

Das neue Bundesgewerbegesetz wird von den verschiedenen Staaten verschiedn ausgelegt. In Preußen betrachtet die Regierung den Betrieb der sogenannten Webgewerbe als concessionspflichtig, in Sachsen bedürfen dagegen Buchbinder, Buchdrucker, Besitzer lithographischer Anstalten u. keiner polizeilichen Genehmigung zum Gewerbebetrieb.

Der Kriegsminister hat zu den in Coblenz stattfindenden Sappeur-Übungen (Ueberbrückung des Rheinstroms) eine größere Anzahl sächsischer Ingenieur-Officiere abkommandirt. Man bringt die Plonier- und Pontonier-Übungen, welche jetzt zur Nachtzeit in Uebigau stattfinden, mit diesem Commando in Zusammenhang.

Der Schwitzger Sohn des österreichischen Reichskanzlers v. Beust, Herr Amtshauptmann v. Könnery, erhielt den Besuch des kgl. preussischen und norddeutschen Bundesgesandten in London, des Grafen v. Bernstorff. Derselbe reiste von Gais, wo er dem König von Preußen Bericht erstattet, nebst Familie über Leipzig nach Erdmannsdorf bei Chemnitz und begibt sich dann zum Gebrauch einer Kur nach Marienbad.

Der preussische Handelsminister Graf v. Ippenly hat sich hier in Dresden aufgehalten und ist sodann über Leipzig mittelst Extrazugs nach Göttingen weiter gereist.

In Sachsen der Albertsbahn werden die Actionäre durch ein hiesiges Banquierhaus um Zustimmung zu folgen dem, bei der Regierung möglicher Weise allein noch Erfolg versprechenden Vorschlag ersucht: „Die Actionäre genehmigen den Umtausch ihrer Actien incl. Coupon Nr. 10 in 150 Thlr. k. kgl. sächs. vierprocentige Staatspapiere mit Zinsengenuß vom 1. Juli 1868 und jährlicher Amortisation von 1 Procent, 1869 anfangend, zuzüglich der durch die Tilgung ersparten Zinsen, wenn ihnen beim Umtausch der Stücke 8 Thlr. baar vergütet werden, und drücken den Wunsch aus, daß ihnen statt eines Schuldscheins über 150 Thlr. deren zwei, je zu 100 und 50 Thlr. gewährt werden. Die Einlösung der Dividenden-scheine Nr. 7 und 8 pro 1867 und Nr. 9 pro erstes Halbjahr 1868 erfolgt gemäß zwei getrennter Rechnungsabschlüsse.“ Wer damit einverstanden ist, soll sich vom 3. bis 6. August mit seinen Actien bei Günther und Rudolph hier melden, als Unterlage für die durch die Direction zu berufende General-Versammlung.

Wir hatten Gelegenheit, das Geschäftsbüro der Dresdener Pfandbriefactiengesellschaft zu besuchen, Neumarkt Nr. 11, erste Etage, und wurden vom Directorium mit Coulanz in den Räumlichkeiten des Instituts herumsgeführt. Alles ist auf das Sauberste eingerichtet, und beweisen die in wohlgeordneten Reihen aufbewahrten Pfänder, daß das Publikum dieser Anstalt, welche ihre Thätigkeit erst am 1. Juli begonnen, bereits volle Aufmerksamkeit schenkt, so daß die Gesellschaft, was den Bombard auf Baaren anlangt, sich schon nach zu ermittelnden Niederlagen umsehen muß, obwohl die Räume, welche sie bereits inne hat, sich beträchtlicher Ausdehnung erfreuen. Die Sicherheit der Pfänderverwahrung läßt nichts zu wünschen übrig. Ebenso die höchst lobenswerthe Discretion und Zuverlässigkeit, in welcher das pfandgebende Publikum von Seiten der Beamten bedient wird, wenn auch die für die Gesellschaft nützliche Vor-sicht bei Annahme der Pfänder streng erhalten scheint. Was die herangezogene Discretion anlangt, so sind die Localitäten so hergestelt, daß Niemand verletzt werden kann durch etwaige Beobachtung Unbrüder u. dgl. m. Allen Uebelständen der in ist durch innere Einrichtungen vorgebeugt. Nicht unerwähnt mag es sein, daß die Gesellschaft sowohl hinsichtlich gewöhnlicher Pfänder, als namentlich in Betreff von Waaren billiger arbeitet, als andere Prizatsinstitute. Die durch das Institut erwachte Concurrenz wird nach allen Richtungen hin nützlich wirken.

Der Dresdner allgemeine Sängerverein hielt vorgestern Abend in dem festlich erleuchteten Garten vom Schillerhöfchen einen v. n. diesen Mitgliedern und einem zahlreich erschienenen Publikum besuchten Sänger-Commer als Erinnerungsfeier an das vor drei Jahren in Dresden stattgefundene erste deutsche Sänger-Bundesfest ab, der Zeugnis gab von dem harmonischen Geiste, der die Veranstalter dieser sinnigen Feier, sowie den ganzen Verein befeelt. Die Feier bestand in abwechselnd mit Musikvorträgen der trefflich gesungenen Orpheus-Capelle vorge-tragenen Wettsängern der zum Dresdner allgemeinen Sängerverein gehörigen Gesangsvereine, die größtentheils Vorzügliches leisteten, sowie in einer den Mittelpunkt des herrlichen Abends bildenden und von Herrn Adv. Hippe Schwungvoll vorgetragenen ausgezeichneten Festsprache, die vom Publikum mit dem lebhaftesten und verdienstlichen Beifall begleitet wurde.

Die letzten Gartenbesuche der Flora holen den Mitgliedern Mannichfaltiges und Schönes. In der Tubel'schen Gärtnerei war außer einigen blühenden Orchideen und einer Collection offizinelier Pflanzen wie des Theestrauches, Kaffeebaums, Zuderkrauts u. s. w. besonders das gegen 100 Num-

mern zählende Coniferen-Sortiment in zum Theil aufgezich-neten Exemplaren höchst beachtenswerth. Eben dasebst fand eine vom Hart. Schoner und den Kunst- und Handels Gärt-neren Lämmerhirt in Obergorbiz und Nische in Strehlen ver-anstaltete Verrenobstausstellung statt von 73 Sorten Stachel-beeren, 10 Sorten Johannisbeeren und 4 Sorten Himbeeren, wozu noch 12 Sorten Kirscheln, die grüne Sommermagdalena-birne, die Johannisplume und der rothe astrachaner Apfel kamen. Bei den größtentheils von ansehnlicher Größe und delikatem Wohlgeschmack vorhandenen Früchten müssen wir ver-zichten, Einzelheiten aufzuführen. Nur von den Stachelbeeren erwähnen wir als vorzüglich: Care'ss, Northern Hero, Levil-ler, Queen Anne, Sampson, Two to one. Die eben dasebst aus der E. Liebig'schen Gärtnerei ausgefertigten 26 Sorten schottische Stachelbeeren, sowie das gefüllte Pelargonium Gloire de Nancy und das neue Beauquet Pelargonium Mad. Espanhale gehören zu dem Schönsten, was wir in dieser Art gesehen haben. Das zuletzt besuchte Dreize und Papenberg'sche Gar-tenetablissement erfreute sich eines überaus zahlreichen Zuspru-ches und benährte bei seiner großen Ausdehnung und Vielsei-tigkeit sein altes Renommee aufs Neue. Die wunderschön blühenden Glorinien, die mit Anospen überreich bedeckten Ca-mellien, die trefflichen Palmen, Calabien und andere Blatt-pflanzen, darunter besonders Sansevia nobilis vera, sowie eine prachtvoll blühende Al. tris fragrans und Hodycium gärtneri-um fanden allseitige wohlverdiente Anerkennung. In den spätem Abendstunden schloß sich hieran ausnahmsweise eine gesellige Vereinigung auf der Restauration zur Eintracht, wo ein Militärmusikchor seine fröhlichen Weisen ertönen ließ, die lebenden Bilder und das Farbenpiel der Sächsischen Wunder-fontaine reizten die Blicke sich erfreuten und Rache und Keller des Wirthes die zahlreich Anwesenden vollständig befriedigten.

Dem Vernehmen nach wird sich der rühmlichst bekannte Aquarellist Herbert König in den nächsten Tagen nach Süd-deutschland begeben, um in den dortigen Welt- und Mode-büchern neue Studien zu machen. Baden-Baden und andere Orte des größeren Weltebens dürften dem geistreichen Künstler genug des pikanten Stoffes zu neuen und originellen Schöp-fungen bieten.

Künftigen Dienstag, den 28. Juli feiert ein hiesiger, 78 Jahr alter Bürger und Meister, den das Alter gerade nicht auf Rechtthum gebietet, sein 50jähriges Jubiläum als Bürger und Schneidemeister. Es ist dies Herr Martin Etde auf der Webergasse 26, im Schneider-Innungshause. Der arme, alte Veteran hat die Feldzüge von 1806 bis 1816 mit-gemacht, 1818 wurde er in Dresden Bürger und Meister und hat heute noch, trotz seines hohen Alters, mit Sorgen und Noth zu kämpfen. Der Jubilar ist heute noch Mitglied des Vereins ehrenvoll verabschiedeter Militärs. Möge die Freude, in Ehren einen so wichtigen Tag erleben zu haben, dem würdigen Manne wenigstens ein kleiner Trost im Alter sein.

In Leipzig giebt das Verfahren des Stadtverordneten-Vorstandes Hr. Joseph vielen Stoff zum Gelächter. Derselbe ist wegen der Benützung der päpstlichen Kasse zu politischen Parteizwecken vom Ministerium des Innern „rectificirt“, zu deutsch: gerüffelt worden. Man fragt nun an, warum er nicht auch diesen Vorgang als einen „interessanten“ schleunigst zur Kenntniß des Publikums durch das Tageblatt gebracht habe?

In Bräunsdorf bei Waldenburg hat am 23. Juli der Blitz in ein zum dortigen Rittergute gehöriges Wirthschafts-gebäude eingeschlagen und es brannte in dessen Folge nicht bloß dieses Gebäude selbst, sondern auch eine Scheune und das im Jahre 1417 erbaute, alterthümliche Herrenhaus völlig nieder. Das Gut gehört dem Grafen von Einsiedel-Wollenburg. Bei dem Feuer sind ein Pferd und mehrere Gänse und Hühner umgekommen, sowie auch viele Wirthschaftsvorräthe mit ver-brannt sind.

Kleine Wochenchau.

Wir lasen vorige Woche in den Dresdner Nachrichten, daß der alte Frije zu seinem Minister sagte: Lieber von Jed-lig, sagte er, vor allen Dingen müßt Ihr dafür sorgen, gute Schulmeister zu erzielen. So lange die schlecht sind, helfen alle meine Eide nichts. - Also vor allen Dingen wünscht der alte Frije gute Schullehrer. Dies ist eine Wahrheit hin-reichend, einleuchtend und unumstößlich, auch wenn sie der alte Frije nicht gesagt hätte. Um aber gute Schullehrer zu bekom-men ist wieder eine Hauptsache, daß man sie auch gut, wenig-stens anständig bezahlt, und wie sieht es in letzterer Beziehung hundert Jahre nach dem großen Frijen im Preußen-land hier und da noch aus. Man lese folgende Cuitung ausgefellt am 20. December 1856, also vor noch kaum zwölf Jahren:

„Sechs Thaler Elf Silbergroschen drei Pfen-nige halbjähriger Schulgehalt für die beiden Vierteljahre von Johanni bis Michael und von Michael bis Neujahr sind mit von Seiner Hoç- und Wohlgeboten, dem Herrn Schul-

patron und Grundherrn Rittergutsbesizer Herrn Leutnant von K hier selbst gnädigst ausgezahlt worden, worüber hierdurch un-terthänigst dankend quittirt. D. 20. Dec. 1856. Gottlob Müller evangel. Schullehrer.“ Wo für sechs Thaler halbjährig gute Schullehrer herkommen sollen, ist schwer zu be-greifen. Hoffentlich hat sich seit zwölf Jahren die pecuniäre Stellung des betreffenden Schullehrers etwas gebessert, da auch in Preußen in dieser Hinsicht Manches seit jener Zeit gesche-hen ist, aber von dem Ideale des alten Frijen, der möglichst gute Schullehrer haben will, scheint man gleichwohl noch ziem-lich entfernt zu sein. Gut Ding will allerdings Weile haben, heißt es, aber mit der Verbesserung der guten Schulmeister namentlich in Schlesien „weilt“ es nur etwas zu lange, so daß diese küstige Angelegenheit vor nicht langer Zeit auch auf dem Berliner Landtage zur Sprache kam. In unsern Sachsen ist es in neuerer Zeit „was die beste pecuniäre Stellung des Volksschullehrerstandes anlangt“, recht erfreulich vorwärts ge-gangen und die Anschauungen des alten Herrn aus dem Winkel, welcher einmal auf dem sächsischen Landtage die fru-gale Behauptung aufstellte, daß ein Schullehrer mit zwei Neugroschen täglich recht gut auskommen könne, gebhren, Gottlob, in Sachsen zu den völlig überwundenen Stand-punkten.

In Politischen ist auch vorige Woche nichts Bedeutendes fertig geworden. Die Hitze war zu groß. Alle Welt ist auf Reisen oder trinkt Sprudel oder Kreuzbrunnen. Der Kronprinz von Italien ist auf seiner Hochzeitsfahrt begrif-fen. Der Prinz Napoleon retourntirt von Constantinopel, wo er bei Sultan's zu Besuch war; während sein Herr Bet-ter im Park von Fontainebleau, im Schatten kühler Den-kungarten, tuskulanische Unterhaltungen über den Fürstenmord abhält. Die Königin Victoria ist auch wieder einmal da und besucht Wettern und Bafen. John Bull mag ein paar Wochen sehen, wie er ohne Königin mit seinen Courten und Prozenten zurecht kommt. Der General Ravier hat für die glückliche Beendigung seines abessinischen Feldzugs ein hüßch Taschengeld von John Bull erhalten, der sich in solchen Din-gen nicht lumpen lassen, wenn's auch was lohet.

Im Osterreichischen und namentlich in der Kaiserstadt werden die Proteste gegen den heiligen Papa und seine Hof-meisternde Allocution immer heftiger und leidenschaftlicher. Solche unfolgsame Kinder sind dem Papste in Oestreich wohl lange nicht vorgekommen. Neulich rief ein Redner in einer Volksversammlung die Worte: Der Papst droht das Volk in die Acht zu erklären. Das Volk soll lieber den Papst in die Acht erklären. Kurz die Wiener sind ganz radrig auf die rö-mische Clerici und sobald sie nur mit dem Schützenfeste zu Stande werden sie wahrscheinlich noch mehr Ruhe bekommen, ihre Aversion gegen Rom an den Tag zu legen.

Was das Schützenfest anlangt, wird also nicht cen-surgetrommelt, wie wir bereits vor acht Tagen bemerkten. Das Festcomite hat das ausdrücklich erklärt; aber eine gewisse parlamentarische Cenfur, falls ein Redner seinem Herzen gar zu sehr Luft machen sollte, bleibt demungeachtet. Darüber sind aber hauptsächlich die preußenfeindlichen Zeitungen ausgebraut, die da gewünscht hätten, manche Redner würden die herrliche Gelegenheit aus dem Fundamente benutzen, um gegen Bis-marken und den König von Preußen einmal tüchtig und verb-loszuziehen. Es wäre aber dergleichen Berechtigkeit für Süd-deutschland in der That Luxus, denn was dieses Kapitel an-langt, haben bairische und württembergische ultramontane und demokratische Zeitungen bereits das Möglichste geleistet.

Am Schlusse vorigen Jahres hat sich Jemand die merk-würdige Mühe gegeben, sämtliche Ordens- und Kreuz-träger der preussischen Lande zusammen zu zählen und nicht weniger denn 48,072 Mann zusammen gebracht. Darunter steden allein 16,562 rothe Adler Ritter. Eine Bandfabrik muß da Jahr aus Jahr ein volle Beschäftigung finden, um solchen Bedarf zu befriedigen. Die Legionen der preussischen Commissionärthe ist gleich gar nicht zu zählen. An Räten hat es übrigens den deutschen Regierungen nie ge-fehlt, obchon manchmal „guter Rath sehr theuer war“. - Diese Ordens-Cholera scheint übrigens nicht bloß in Preußen, sondern auch im Baiertlande zu grassiren. Darüber belehrt uns unlängst ein Bildchen der Münzme: Fliegenden Blätter. Da wurde ein ganz anständig gekleideter Mann von zwei Po-lizeiern mit gezucktem Sabal auf das Festigste verfolgt. Das sämmtlich mit Orden geschmückte umschwebende Publikum fragte Was hat denn jener Mann verbrochen? Er ist verdächtig schrien die verfolgenden Polizeidiener, er trägt keinen Orden!

Damit aber das edle Geschlecht der Orden und Medaillen ja nicht aussterbe, hat der sächsische König von Hannover auch eine Medaille prägen lassen, zum Andenken an seine silberne Hochzeit. Diefelbe soll die Erinnerung an den vorjährigen sächsinger Hochzeitmarsch wach erhalten. Wahrscheinlich fällt da für die Herren Hofschneidner- und Oberhofschneidner-